

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Karl Otto der Blutige – die verruchten Taten eines Bibliothekspiraten

Um den Jahreswechsel von 2014 auf 2015 wurde in verschiedenen Medien Ostniedersachsens über den Roman „Der Herzog, der Räuber und die Tochter des Goldschmieds“ berichtet, der auf historischer Basis die mehr als aufregende Lebensgeschichte Karl Ottos von Salzdahlum zum Gegenstand hätte. Der Glossist war damals im Ausland und erfuhr von diesem Roman erst nach seiner Rückkehr durch den Anruf eines Kollegen. Dieser teilte ihm mit, dass man die Presse diskret darauf aufmerksam gemacht habe, dass die „historische Grundlage“ des Romans ein Nihil-Artikel des Glossisten sei, den dieser 1992 im „Lexikon zur Geschichte und Gegenwart der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Paul Raabe zum 29. Februar 1992“ publiziert hätte.

Der Glossist war, wie man sich vorstellen kann, zutiefst erheitert und beantwortete, nachdem der Sachverhalt durch die Presse bekannt gemacht worden war, bereitwillig viele Anfragen. In b.i.t.online wird im Folgenden die wirkliche und einzig wahre und wahrhaftige Geschichte um Karl Otto dokumentiert. Zunächst folgt ein originalgetreuer Abdruck des besagten Lexikon-Artikels und dann eine hier erstmals veröffentlichte, ursprünglich für Freunde bestimmte Erinnerung an die Geburtsstunde von Karl Otto dem Blutigen. (Die reinen Fakten und Quellen finden sich in Wikipedia unter dem Stichwort „Karl Otto von Salzdahlum“.)

Der Lexikoneintrag

Karl Otto von Salzdahlum, genannt der Blutige (Sammlung). Die Sammlung Karl Ottos des Blutigen (1704–1799) wurde 1876 bei Ausgrabungsarbeiten zum Neubau des Bibliotheksgebäudes entdeckt. Sie enthält 25 Briefe von bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit (Cod. Guelf. Nov. 85-109 4°), 13 Drucke militärgeschichtlichen Inhalts (Mittlere Aufstellung, Signaturengruppe J) und 263 Drucke theologischen Inhalts (Mittlere Aufstellung, Signaturengruppe T) sowie ein 130 cm x 80 cm großes Ölbild einer Richtstätte. Ein zum Fund gehöriges Gefäß mit 380 Goldstücken wird seit dem Bezug des Neubaues vermißt. K. O., wahrscheinlich illegitimer Sohn Herzog Anton Ulrichs und der Pfarrerstochter Anna Crusius, erlernte den Zimmermannsberuf in Wolfenbüttel. Sein Aufenthalt in

den Jahren 1721–1731 ist ungewiß. Verbürgt ist eine zweijährige Tätigkeit als Wolga-Schiffer. Die Beschäftigung mit den Plänen seines Vorfahren Herzog Julius, die Oker schiffbar zu machen, war vermutlich der Grund seiner Initiative zur Gründung einer Piratenbande, die sich die „Blutigen von den Okerauen“ nannten und von 1735–1745 die Straßen des Herzogtums Braunschweig unsicher machten. Obwohl er kein einziges Okerschiff erobern konnte, bezeichnete er sich bis an sein Lebensende als Pirat, später in theologisch-metaphysischem Sinne. 1746 wurde die Bande von einem Aufgebot herzoglicher Truppen aufgebracht und bis auf K. O. hingerichtet. Seine herzogliche Abkunft verschonte ihn vor diesem Schicksal. Auf landesherrliche Weisung wurde er in die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel verbracht, wo er an einer 20 m langen Kette in einem Zimmer der Rotunde angeschlossen wurde. Dieses befand sich in der Nähe der theologischen Schriften. Sein Zimmer durfte er nur in den Nachtstunden verlassen. – In dieser Zeit wandelte sich sein Wesen, und er beschäftigte sich ausschließlich mit theologischen Fragen. Sein über 1.500 Blätter starkes Manuskript über „Petrus als Seeräuber“ gilt als verschollen. In jüngster Zeit hat Eugen Drewermann auf dieses Problem mit Hinweis auf K. O. aufmerksam gemacht. Nach seiner Entlassung aus der Bibliothekshaft erlangte K. O. eine Anstellung an der damaligen Stadtbibliothek Hamburg, wo er eine Sammlung maritimer Stiche durch das Herausschneiden aus Büchern anlegte. – Auf die Vakanz der Bibliotheksstelle in Wolfenbüttel aufmerksam gemacht, bewarb er sich 1769 bei dem Geheimen Rat Georg Septimus von Praun. Aus Enttäuschung darüber, daß Gotthold Ephraim Lessing die Stelle statt seiner erhielt, heiratete er die Wolfenbütteler Goldschmied-Tochter Brigitte Schwarz, mit der er 14 Kinder zeugte. Bis an sein Lebensende bekämpfte er Lessing bzw. dessen aufklärerische Schriften. Unbewiesen ist – wie von G. Lerchel mitgeteilt –, daß er die Schriften des Hauptpastors Goeze initiiert habe und auch für die volkstümlichen Aktionen der Wolfenbütteler gegen Lessing verantwortlich sei. Obwohl jedem Glücksspiel abhold, gewann er 1782 (seine Frau kaufte das Los) in der Braunschweiger Lotterie. Er erwarb ein Gut in Bruchmachtersen und widmete

sich ganz theologischen und maritimen Studien. Am 22. Dezember 1799 wurde er, fünf Tage nach seinem Tode, an der Pfarrkirche zu Lebenstedt bestattet. G. R.

Lit.: Wolfgang Jaeschke: Vom Piraten zum Gutsbesitzer. Die Sammlung Karl Ottos von Salzdahlum der HAB Wolfenbüttel. Hausarbeit zur Laufbahnprüfung für den höheren Bibliotheksdienst beim Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln, Frühjahr 1967 (unveröffentlicht). W. Tarnowski: Seeräuber, 1982, S. 49–51. G. R.

[Die Kürzel der Lexikon-Beiträger sind im Lexikon in einem Verzeichnis aufgelöst.]

Wie es zu Karl Otto kam

von Georg Ruppelt

1987 zogen wir von Hamburg nach Wolfenbüttel, und da der Abschied von der maritimen Umgebung nicht leicht gefallen war, haben wir zum Geburtstag von Gernot (geb. 1981) von 1988 bis 1991 vier „Böse-Buben-Camps“ unter dem Motto „Wolfenbütteler Piraten“ ausgerichtet. Das kam bei den zwölf Jungen (an Mädchen konnte man in diesem Alter nicht einmal denken) gut an, obwohl sie in den aufregenden Nächten in Zelten in unserem Garten unmittelbar an der Oker nur wenig zum Schlafen kamen.

Star dieser Tage war KARLOTTO DER BLUTIGE, ein verwegener Pirat, der den Jungen die schwierigsten Aufgaben bei der Erkundung Wolfenbütteler „Schätze“ stellte und sie dann jedes Mal auf das Heftigste beschimpfte, wenn sie die Aufgaben gelöst hatten (sie lösten natürlich immer alle).

KARL OTTO sprach sie dabei aber nicht direkt an, sondern über ein Diktaphon, auf dem ich mich mit verstellter Stimme ziemlich wüst äußerte. (Ein Band habe ich noch.) Am Abend mussten die Jungen ihr Zeltlager bewachen, was die größten Großmäuler ziemlich kleinlaut machte. KARL OTTO hatte seinen Überfall angekündigt, und natürlich dachten alle, er käme aus den Büschen oder von der Straße her; da es Ende Mai war, stieg ich allerdings aus der Oker, die ich einige hundert Meter vorher betreten hatte. Das Theater war groß, wie man sich vorstellen kann. Die Jungen waren begeistert, daher auch die vielfachen Wiederholungen mit immer neuen Aufgaben.

Als die Jungen so 12/13 Jahre alt waren, ging das nicht mehr, aber KARL OTTO DER BLUTIGE ist für die Klassenkameraden meines Sohnes bis heute ein Erzählthema geblieben, auf das sie mich auch immer ansprechen, wenn wir uns – viel zu selten – einmal wieder sehen. Mein Sohn hat sie, die heute in aller Herren Länder verstreut sind, natürlich von dem großen Ereignis unterrichtet, dass unser KARL OTTO zu



© Wikipedia

Die Rotunde der Herzog August Bibliothek, in der Karl Otto von Salzdahlum lange Jahre inhaftiert gewesen sein soll und in der er das 1500-Seiten-Traktat „Petrus als Seeräuber“ verfasst haben soll. („Tacke-Rotunde“ von Ludwig Tacke)

ernsten literarischen Ehren gekommen ist: gleichsam von Wolfenbüttel in die Welt.

In einer Mail schrieb er an seine ehemaligen Klassenkameraden:

„Erinnerst Du Dich noch an das ‚Boese Buben Camp‘ in der Leibnizstrasse? Natuerlich mit Karl-Otto, dem Blutigen (i.e. fiktive Piratengestalt, gegen die wir das Lager zu verteidigen hatten). Spaeter schleicht mein Vater einen Eintrag ueber diese erfundene Person in das Lexikon zur Geschichte der HAB ein. Jetzt, also ein Vierteljahrhundert spaeter, ist in Anlehnung darauf ein ‚historischer Roman‘ erschienen [...] So kommt unser alter ‚Feind‘ aus Kindheitstagen also zu einer gewissen Beruehmtheit. Ich finde dies alles aeusserst amuesant. Und etwas philosophisch, vielleicht sogar theologisch. So entstehen Realitaeten!“ (Abdruck mit Genehmigung von Gernot Ruppelt.)

Übrigens sind einige der damaligen KARL-OTTO-Fans zur Marine gegangen, soweit ich weiß. Mein Sohn hat nach einer Ausbildung in Hamburg, London und Kopenhagen viele Jahre in Singapur, Kopenhagen und New York gearbeitet und ist heute Reeder in Irland – sozusagen das Gegenteil von KARL OTTO.

1991 habe ich dann KARL OTTO als Dummy/U-Boot/Nihil-Artikel/Plagiatsfalle verwandt, denn ich wollte im Lexikon für Paul Raabe unbedingt diese schöne alte Lexikon-Tradition fortsetzen. Im Artikel finden sich für Eingeweihte übrigens viele aktuelle und historische Bezüge und Anzüglichkeiten.

Paul Raabe war übrigens begeistert von Karl-Otto. **I**



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de